



Verfallsdatum

Verfallsdatum

Manche Menschen glauben, es sei schwierig, sich in einem Wald zurechtzufinden und dort auf längere Zeit zu überleben, wenn man keinen anderen Ort hat, an den man gehen könnte. In einem Wald ist man schutzlos, den Gesetzen der Natur ausgeliefert, und nur die Starken überleben. Sicherlich ließen sich einige Szenarien konstruieren, mehr oder minder glaubwürdig, wie jemand den Schutz der Zivilisation verlor und sich in der Wildnis behaupten musste. Unsere Literatur ist ja voll davon. Das Unterhaltungsfernsehen auch.

Dämliche Gameshows haben mich nie interessiert, von Wäldern habe ich mich immer ferngehalten und für Literatur hatte ich keine Zeit. Und kein Interesse, denn was sollten mich Fiktionen interessieren, wenn ich genug mit meinem eigenen Lebensplan zu tun hatte. Ich musste arbeiten und hatte gar keine Zeit zum Lesen. Ein Lebensstandard muss ja aufrecht erhalten werden, eine Familie mit drei Kindern ernährt und die Ehefrau mit Luxus versorgt, wenn man selbst schon nie Zeit hat. Das Alter kommt unaufhaltsam, irgendwann die Rente, und bis dahin muss das Bündel geschnürt sein. Und ich war gut dabei, konnte mich nicht beklagen. Mein Job war sicher, ich jonglierte mit Summen, die ich niemals auch nur annähernd besitzen würde, doch der Provisionsteil reichte eigentlich völlig aus. Ich war ein Kind der Zivilisation und musste mir keine Sorgen mehr machen.

Das dachte ich zumindest, bis zu einem Mittwoch im September, ungefähr 16 Uhr 30, als Marciss mich bat, noch kurz in seinem Büro vorbeizuschauen. Genauso drückte er es aus. Als wolle er mir lediglich ein schönes Wochenende wünschen. Aber es war Mittwoch, hätte ich misstrauisch werden sollen? Nein, ich hatte ja keinen Grund dazu.

Umso überraschter blickte ich meinem Vorgesetzten in die Augen. Wie, Veruntreuung und Korruption?

„Unter diesen Umständen bis du für uns nicht mehr haltbar, das musst du verstehen.“

Nein, ich verstand es nicht. Natürlich blieb mir die pragmatische Logik dahinter nicht verborgen. Ich hatte nichts getan, was die anderen in meiner Branche nicht auch taten. Was ich nicht verstand, war viel persönlicher. Wie konnte es mich getroffen haben?

„Marciss, du weißt, dass wir als europäisches Unternehmen auf dem Weltmarkt nicht konkurrenzfähig sind, wenn wir ...“

Er vermied jeglichen Blickkontakt, als er mich unterbrach. „Natürlich weiß ich das, Jens. Aber wir müssen uns an Regeln halten. Zumindest muss es nach außen hin so erscheinen. Und wenn da jemand erwischt wird ...“

Minister Chou Hong musste sich irgendwas geleistet haben, was der Partei missfiel. Sie hatten ihm auf die Finger geschaut und genauer nachgesehen, dabei waren sie auf meine kleine Motivationshilfe zur guten Zusammenarbeit aufmerksam geworden. Dass solche Hilfen meist die einzige Möglichkeit waren, Aufträge dieser Größenordnung an Land zu ziehen, wusste jeder in der Branche. Aber was half mir das? Er war *mein* Name, der den internationalen Ermittlungsbehörden mitgeteilt worden war. Ich räumte meinen Schreibtisch noch am gleichen Abend.

Ziellos streifte ich durch die Stadt, traute mich nicht nach Hause. Was sollte ich ihnen sagen? Den Job verloren zu haben war schlimm genug, und ein strafrechtliches Nachspiel würde gewiss folgen. Finanziell waren wir wenigstens abgesichert. Als Risikoverdiener lag es ja immer im Bereich des Möglichen, dass etwas passierte. Somit hatte ich eine Menge Energie darin investiert, dass alles völlig legal meiner Frau gehörte. Das Haus am Elbufer, die vier Ferienhäuser in Skandinavien, die beiden Autos und das Boot. Auf dem Papier war ich ein armer Schlucker, und nach einer pro forma Scheidung würde da nicht viel zu pfänden



Verfallsdatum

sein. Mein Problem war also nur in mir. Auch juristisch hatte ich meine Hausaufgaben gemacht und rechnete mir gute Chancen aus, mit Bewährung davonzukommen. Es war also passiert. Aber wir hatten genug. Die Häuser in Dänemark und Schweden generierten genug Einkommen für einen Plan B. Und vielleicht würde ich jetzt sogar mal Zeit zum Lesen haben.

Lore reagierte verständnisvoll. Nahm mich in den Arm, und sagte mir immer wieder, dass sie mich auch ohne sechsstelliges Jahreneinkommen liebte. Sie erhöhte ihre Stundenzahl und ich hatte viel Zeit zum Nachdenken. Ja, ich war auf die Schnauze gefallen, und wieder aufzustehen würde schwierig werden. Mit einer solchen Vorstrafe würde mich kaum ein anderes Unternehmen für tragbar halten. Aber hatte ich nicht genug getan? Ich war Ende dreißig und hatte jetzt schon mehr verdient, als viele andere in ihrem ganzen Leben. Und alles gut angelegt. Warum das Ganze nicht locker sehen, die Füße hochlegen und endlich anfangen, richtig zu leben? Man musste doch nicht bis zur Rente warten. Wenn der juristische Teil erst einmal überstanden war, konnte unser Leben richtig losgehen.

Ich gab mir Mühe, das Haus schön zu machen, meine Frau nach der Arbeit mit einem tollen Essen zu überraschen, hatte das Schlafzimmer mit Kerzen ausgestattet und alles toll hergerichtet. Morgen vielleicht, war ihre Antwort. Zu viel Stress in der Schule, wegen der erhöhten Stundenzahl. Verdammst, musste sie wirklich arbeiten? Es war ihr immer wichtig gewesen, was eigenes zu haben. Und jetzt anscheinend noch viel mehr. Immer wieder Morgen. Vielleicht. Ich müsste Verständnis haben für ihre Situation, sie hätte ja auch Verständnis für meine.

Die Gerichtsverhandlung war für Mitte Januar angesetzt. Lore blieb distanziert. Weihnachten hörte ich sie reden, mit ihrer Schwester, als wir auf Familienbesuchstour waren. Jens bringt es nicht mehr, er sitzt nur noch rum und macht nichts. Seine Lethargie ist unerträglich. Und er ist immer da.

Lethargie? Verdammst, ich war alles andere als lethargisch. Sie war es, die sich zurückzog. Mich immer wieder abwies, auf ein „Morgen“ vertröstete, von dem ich mittlerweile genau wusste, dass es nie kommen würde.

Was soll ich meinen Freundinnen erzählen, klagte sie weiter. Als er gearbeitet hat, war alle anders. Sie waren alle neidisch und—
Trenn dich doch, lautete die Rat ihrer Schwester. Wozu brauchst du einen Kerl noch, der—

Das war der Moment, als ich mich von der Tür entfernte, ich wollte mir das nicht weiter anhören. Ich schlich aus dem Haus, stieg in mein Auto und fuhr einfach los. Rauchte eine Zigarette nach der anderen, obwohl ich mir das von noch gar nicht allzu langer Zeit mühsam abgewöhnt hatte. Meine Gedanken rasten. Gab es Liebe? Oder war alles nur ein Zauber, eine Illusion. Schöner Glanz und Außendarstellung? Was machte den Wert eines Menschen aus? Und was passierte, wenn man sein Verfallsdatum überschritten hatte?

Ich dachte an die Kinder. Sicher, sie hatten immer fast alle Zeit mit Lore verbracht, ich hatte ja keine. Das hatte sich geändert, doch noch immer waren sie nur auf ihre Mutter fixiert. Begegneten mir mit distanzierter Freundlichkeit, aber nicht mehr. Auch sie waren eingespannt in ihre Lebenspläne. Klavierunterricht, Reitstunden, Meisterschaftsschwimmen und was noch alles. Keine Zeit, Papa. Was sie meinten, war etwas anderes. Ich passte nicht mehr in ihre Welt. Ich hatte verstanden.

Ziellos fuhr ich durch die Gegend, bis in die späte Nacht. Kaufte mir eine Flasche Whisky an einer Tankstelle und landete irgendwann bei jenem Spielplatz, wo ich damals Lore kennengelernt hatte. Sie war noch ein



Verfallsdatum

Teenager gewesen, wie ich auch, und verdiente ein bisschen Geld mit Babysitten. Wir waren ins Gespräch gekommen, sie hatte die Kinder irgendwann nach Hause gebracht und war zum Spielplatz zurückgekommen, wo ich gewartet hatte. Bis spät in die Nacht hatten wir da gesessen, dort oben bei der Rutsche, Arm in Arm und uns den Sternenhimmel angesehen. Eine Erinnerung, die ich nie vergessen würde. Es war der Tag, als für mich der Sommer begann, auch wenn es im Spätherbst war.

Die Rutsche war noch da, und der Himmel auch. Jetzt saß ich alleine dort oben und trank. Immer wieder ließ ich die Erinnerung Revue passieren. Niemals hätten wir damals gedacht, dass es so enden würde. Für immer wollten wir zusammensein, egal was komme. Uns das Leben erhalten und nicht von gesellschaftlichen Erwartungen wegnehmen lassen. Hach, die rebellische Jugend. Wir hatten das alles vergessen, die Zeit uns überholt.

Ein Hase huschte durch die Büsche, sah mich dort oben, schlug einen Haken und floh sofort wieder in den Schutz des angrenzenden Waldes. Pass auf, dass du nicht gefressen wirst, so wie ich, rief ich ihm nach. Der Wald ist gefährlich.

Nein, der Wald ist ehrlich, sonst nichts. Aber er ist überall, auch ohne Bäume. Ich trank den letzten Schluck aus der Flasche, legte den Kopf in den Nacken und sah zum Himmel empor.

Aber die Sterne hatte ihren Glanz schon lange verloren.

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).